



TOP 11

Abschlussbericht Projekt "Partnerschaft, Ehen und Familien stärken" (2018-2023)

Bericht des Ausschusses für Bildung und Jugend

in der Sitzung der 16. Landessynode am 7. Juli 2023

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Hohe Synode!

Fünf Jahre Projektzeit sind im Grunde eine recht kurze Zeit. Zuerst braucht es eine gewisse Zeit der Orientierung, wo und wie man einsetzt. Und diese kurze Zeit geriet dann auch noch durch die Corona-Pandemie so sehr unter Druck, dass man eigentlich hätte denken können: Was soll da am Ende rauskommen?

Was am Ende herauskam, -und das kann ich ausnahmslos für alle Mitglieder unseres Ausschusses sagen- hat uns in Staunen versetzt. Deshalb gleich am Anfang meines Berichtes ein herzliches „Danke“ an Frau Martina Nägele als Projektleiterin und Schwerpunktbegleiterin für Partnerschaft und Ehe, an Sarah Bardoll, die den Schwerpunkt gemeindebezogene Familienarbeit und Kirche Kunterbunt verantwortete und an Michael Pohlers, der den Start des Projektes hervorragend unterstützte, bevor er zum Projekt Bildungsgesamplan wechselte. Und ein Dank auch an Oberkirchenrätin Carmen Rivuzumwami und Kirchenrat Hans-Joachim Janus, die diesem Projekt immer wieder ein offenes Ohr geschenkt haben.

Es ist unbestritten: Die Familie muss als Grundstein religiöser Sozialisation betrachtet werden. Die Familie ist der Ort der allerersten Beziehungen, die für den weiteren Verlauf der Entwicklungen von Kindern prägende Kraft besitzen.

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Bildung und Jugend hat Frau Professorin Johanna Possinger von der Ev. Hochschule Ludwigsburg einen ersten Blick auf die Ergebnisse der Familienstudie geworfen. Die Ergebnisse wurden ja gerade in aller Kürze vorgestellt, aber schon diese wenigen Anhaltspunkte lassen erkennen, wie sehr die Familien auch Orte sind, die sich zum einen in den letzten Jahrzehnten sehr unterschiedlich ausdifferenziert haben (es gibt nicht mehr DIE eine Form von Familie) und es zeigt sich auch, dass Familien zunehmend unter Druck stehen: Druck, von innen durch die Familienangehörigen an sich selbst und auch Druck durch hohe Belastungen von außen, wie etwa finanziellen und zeitlichen Druck durch die gleichzeitige Vereinbarkeit von Schule, Arbeit und Zeit für die Familie. Und dann soll unter diesem Druck auch noch Glaube und Kirche einen Platz finden!

Wie gesagt: Die Familienstudie von Professorin Possinger muss erst noch von uns ausgewertet und bedacht werden, auch im Zusammenhang dann mit der Jugendstudie 2, die wir Anfang nächstes Jahr erwarten dürfen und auch im Zusammenhang der Kirchenmitgliedschaftsstudie V (2014) und der im nächsten Jahr erscheinenden Neuauflage. Eins jedoch zeichnet sich verschärft ab: Die Beziehungsfrage zu Familien wird eine entscheidende Weichenstellung einnehmen, die Frage also, wie Menschen in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken untereinander in Beziehung kommen und welche alltagspraktischen Hilfen aus dem Hören auf die Menschen hervorgehen können.

Deshalb müssen die bereits eingeschlagenen Wege in der Familienarbeit weitergegangen werden. Die Familienarbeit soll, das ist auch die Absicht des Ausschusses für Bildung und Jugend, eine profilierte Aufgabe sein.

Was das Projekt „Ehe, Partnerschaft und Familien stärken“ in den letzten fünf Jahren auf die Schiene gesetzt hat, hat gezeigt, dass Familien auf familienstarke Angebote reagieren und sich gerne von ihnen inspirieren lassen. So wurde zum Beispiel eine Familienwoche mit 600 Teilnehmenden angeboten oder eine Ideenbörse im Internet aufgebaut, die sich wirklich lohnt, besucht zu werden; ein Inspirationstag in Zusammenarbeit mit dem ejw und 100 Teilnehmenden veranstaltet; die Kirche Kunterbunt mit 50 landesweiten Initiativen mit etwa 40-60 Familien pro Kirche Kunterbunt auf die Schiene gesetzt.

Darüber hinaus wurden einer Menge Beziehungsnetzwerke innerhalb und außerhalb unserer Landeskirche geknüpft, zu anderen gesellschaftlichen und politischen landes- und bundesweiten Anbietern, zu ökumenischen Partnern und zur Diakonie.

Es ist so viel entstanden, dass man zusammenfassend sagen kann: Wenn wir diese gewonnen Ansätze weiterhin im Blick haben, sind wir schon sehr nah am Antrag 16/20 Kompetenzzentrum Familie, der den Dienst der Kirche, der Kirchengemeinden und Bezirke an Familien als Ziel der nächsten Jahre profilieren möchte. Deshalb werden diese Perspektiven auch im Zusammenhang des Bildungsgesamtprozesses und der Umgestaltung der Arbeit der EAEW (Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg) in eine neue Struktur der Familienarbeit überführt und dort weiterbearbeitet. Denn wir sind uns im Ausschuss über alle Gesprächskreise hinweg einig: Wir brauchen eine stabile Familienarbeit, denn wir möchten Menschen im Alltag begleiten und auf ihrem Weg des Glaubens.

Wenn Sie, liebe Synodalinnen und Synodale, diesen Weg mit uns gehen, dann freuen wir uns im Ausschuss für Bildung und Jugend – ganz zu schweigen davon, was auf dem gemeinsamen Weg mit Familien an bereichernden Beziehungen und an Erfreulichem entstehen kann.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.